

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Einiges über das Sanitäre beim Bau unserer Häuser.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/71/LOG_0046/



Deutsches Baugewerksblatt

Neue Folge:
I. Jahrgang.

Wochenschrift
für die

Interessen des praktischen Baugewerks.

Nebst Ergänzung:

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Redaktion:

O. Ostmann, prakt. Maurermeister.

Unter Mitwirkung erster Kräfte.

Neue Folge von J. A. Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst (42. Jahrgang).

Wöchentlich eine Nummer.

Preis pro Quartal (12 Nummern) 3 Mark.

Einzelne Nummern à 0,30 Mk.

Verlag von

Julius Engelmann in Berlin SW.

Zimmer-Str. 91.

Expedition des „Deutschen Baugewerksblattes“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Zeitungsliste pro 1882 1. Nachtrag Nr. 1294 a.

Inserate

pro Spaltzeile 0,25. Wiederholungen mit Rabatt.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmer-Strasse 91.

Einiges über das Sanitäre beim Bau unserer Häuser.

II. (Schluß).

Kommen wir von Wand und Dach des Hauses, (an ersterer wäre zwar noch sehr viel zu verbessern) ab und betrachten im Innern unter allen Räumen nur die Küche und den Abort.

Trotzdem in gesundheitstechnischer Beziehung gesagt werden muß, daß hauptsächlich was Ventilation anbelangt, schöne Fortschritte gemacht wurden, so bleibt doch noch viel zu thun. Namentlich im bürgerlichen Wohnhaus, der Städte sowohl wie des Landes, müssen die echnischen Einrichtungen für Pflege der Gesundheit noch um ungemein Vieles vermehrt werden. „Gesunde Luft“*) sollte das Originalprincip eines jeden neuschaffenden Bautechnikers sein, „gesunde Luft“ in ihrem Werthe zu unserem Wohlbedinden und körperlicher Entwicklung sollte der gemeine Mann besser zu würdigen wissen! Es ist bekannt, daß aber gerade bei der unbemittelten Klasse gesunde Luft am wenigsten in den Wohnungen gefunden wird, mögen dieselben auch in Neubauten mit entsprechender Ventilationsvorrichtung sein. Das Einbringen kalter Luft entführt die Wärme, welche ohne Kosten im Winter aber nicht herzustellen ist. Ein Vortheil von eminenter Wichtigkeit wäre es daher, wenn auch die „kleinste“ Ventilationseinrichtung so geschaffen werden könnte, daß, anstatt kalter, richtig temperirte Luft eingeführt würde, ohne in der Anlage größere Kosten voraussetzen zu müssen. In den Küchen ist meist Rauch, Dampf u. bei jedweder geringen Wind-, Temperatur- oder sonstigen Witterungsveränderungen zu konstatiren, trotz der allenfalls angebrachten Ventilationseinrichtungen. Was ist nur der Schornstein unserer Häuser schon tausend und abertausendmal der Uebelthäter gewesen, daß er bei allen Bemühungen nicht „ziehen“ wollte und alsdann der Rauch den Weg durch Thür und Fenster nehmen muß! u. s. w. Das ist ein Hauptübel unserer Küchen! Neben noch vielen anderen kleineren ist der massive Steinboden als ein sehr

*) Ueber dieses wichtige Thema bringen wir bereits in nächster Nummer einen beachtenswerthen Aufsatz aus der Feder einer Autorität auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.
Die Red.

schädliches in gesundheitlicher Beziehung zu nennen. Derselbe ist außerdem in vielen Fällen der Heerd der Schwamm-Infektion unserer neuen Häuser! Dieser Bauheil wird viel zu wenig studirt, man legt ihm geradezu am wenigsten Bedeutung bei. Man beobachtet nur die oft leichtsinnige Arbeit beim Legen dieser Böden; so verschiedentlich sie ausgeführt werden, so oft sind Mängel zu konstatiren. Auf jedem Küchenboden, der aus in Mörtel verlegten Plättchen besteht und weiter keine isolirende Unterlage, als den gewöhnlichen Mauerputz, hat, sollte nach der Fertiglegung ein Trockenfeuer aufgebracht werden, welches so lange intakt zu halten ist, bis man sich durch gewaltsames Aufheben von Plättchen an den dem Verbrauchswasser zumeist ausgesetzten Stellen der Küche überzeugte, daß die Mörtellage vollständig trocken sei und für das Holz der Balken also nichts mehr zu befürchten bleibt. Von der Küche aus, durch Rauch, Dämpfe und das große Quantum Wasser, welches dort konsumirt wird, verbreitet sich der Hausschwamm am ehesten, wenn er durch lässige Bauweise überhaupt bei unseren Neubauten nicht schon von Grund auf vorhanden ist. Vielleicht stimmen mit obigen Punkten die Ansichten der Bautechniker nicht ganz überein, dagegen will ich aber auch in keiner Weise die „Priorität der Unfehlbarkeit“ citiren und nur noch eine kleine Einrichtung über die Erwärmung der massiven Küchenböden anführen, wie sie jeder Maurermeister ohne weitere Umstände selbst ausführen kann. Der eine oder andere der Herren erinnert sich aus seiner Reisezeit vielleicht, in dieser oder jener Metropole des Kontinents große Restaurants besucht zu haben, wo mitten im prächtigen Raum ein Feuerheerd aufgebaut ist, ohne sichtbaren Rauchfang, Schornstein u. dergl. Dieses System der unten abgeführten Rauchgase läßt sich ohne großen Aufwand auch in der Küche des bürgerlichen Wohnhauses einführen. Dazu wären direkt unter dem Plattenboden vom Kochheerde aus je nach Gutbefinden thönerne Rohrleitungen*) einzulegen, die die Rauchgase unter dem ganzen Boden circuliren und dann erst in den Schornstein entweichen lassen, (ähnlich wie in den angezogenen Etablissements, von denen ich z. B. das Stammlokal der bekannten Pariser Firma Duval unweit vom

*) Besser geschieht diese Abführung des Rauches durch gemauerte und abgedeckte Kanäle.

Palais Royal nenne). Die Reinigung geschieht durch kleine Schächte, welche als Deckel die gleiche Bodenplatte erhalten, wie sie der Küchenboden aufweist; im Sommer kann die Leitung abgeschlossen werden.

Befehen wir nun den geringsten Raum unserer Wohnungen, den Abtritt, so haben wir gerade an dessen Einrichtung am meisten in Bezug auf hygienische Anforderungen auszusetzen. Hier hat die „Hygienik“ noch ein großes Feld der Bearbeitung vor sich! Greifen wir einige Jahrzehnte zurück, so sehen wir, daß die heutigen Einrichtungen allerdings ebenfalls einen ganz bedeutenden Fortschritt gegen die damaligen aufweisen. In erster Linie befand sich dieser Fortschritt in der ausschließlichen Verwendung der Steingutrohrleitungen bei unsern Neubauten. Die früheren hölzernen Abfallröhren mit ihren Undichtigkeiten haben oft ganz ausgebehnte Wandungen vergiftet und inficirt, während jetzt dieser große Uebelstand durch die Röhren vollständig beseitigt ist. Andererseits bringen die Steingutröhren auch den Uebelstand mit sich, daß sie sich ihres relativ geringen Durchmessers halber leichter verstopfen, als die alten Holzröhren, besonders an solchen Stellen, wo die Röhren nicht senkrecht abfallen und schräg laufende Abzweigungen bilden. An einigen Orten hat man zur Verhütung dieses Uebelstandes solche Rohrtheile vor dem Verlegen mit öligen, schwertrocknenden Mischungen innen ausgestrichen. Solche Substanzen sollen aber festhaftend sein, sonst ist der Werth gleich Null. Am Besten verwendet man billige Petroleumrückstände, mit Harz oder Theer vermischt, oder Kreosotöl. Dieser ölige Anstrich soll festhaftend, ziemlich dick und fettig sein und die Eigenschaft haben, beim spätern (nicht ausbleibenden) Eintrocknen sich abzublättern. Solche eingeschnürten Röhren sollen sich viel länger offen und reiner halten und wäre demnach das Verfahren bei jeder Neuanlage zur Nachahmung zu empfehlen. Was nun das Uebelriechen der Aborte betrifft, so ist dies ein Uebelstand, der trotz Wasserspülung und Steingutröhren immer noch sehr mißlich ist, hauptsächlich ein böser Umstand in unseren städt. Wohnungen, wo das Private zum größten Theil innerhalb der Umfassungsmauern der Häuser liegt. Da sollte bezüglich der Verschlässe des Klosets wie der Privatthür viel mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Wenn unsere Häuser auch auf keiner cloaca maxima stehen, so wäre doch mehr Vorkehrung am Platze, den lästigen ungesunden Geruch zu verbannen. Die Abtrittstür sollte stets die bestschließende auf dem Wohnboden, eine Gummiabdichtung derselben, die ja sehr leicht anzubringen ist und nicht so viel kostet, obligatorisch sein. In welchem gewöhnlichen Wohnhause findet man dies?! Das stets offene Fenster ist als Ventilation nicht genügend und hauptsächlich dann nicht, wenn seine Höhenlage eine unentsprechende ist (trifft meistens zu). In keinem Abtritte sollte eine selbstständige Ventilation fehlen, eine solche läßt sich so leicht herstellen, wie es sich nur denken läßt. Zwei Löcher in der Mauer, eines etwas über dem Boden, das andere direkt unter der Decke, in Form einer sich nach Außen erweiternden Miniaturschiefsharte, um Regenwasser abzuhalten, thun ihr Genügendes für den kleinen Raum. Die Wände sollten nicht gekalkt, sondern mit glasirten Thonplättchen bis auf Brusthöhe verkleidet sein. Wer noch ein Weiteres thun will, schaffe ein kleines Disinfectionskästchen an, das permanent mit entsprechender Füllung versehen ist.

Diese obigen Einrichtungen sind gewiß nicht kostspielig, leicht anzubringen und gesundheitshalber so am Platze, daß man eigentlich glauben sollte, sie würden nirgends fehlen, und doch, wo finden wir sie? —

Anstatt diese Einrichtungen zu treffen, ergeht man sich lieber Jahr aus Jahr ein in Beschwerden und doch wäre diesem Uebel-

stande, den man so gern als ein nothwendiges Hausübel bezeichnet, mit wenig Energie so leicht entgegen zu treten.

So viel vom Standpunkte des Praktikers aus; mit Hilfe der Wissenschaft muß sich das Ziel, welches die Hygiene für unsere Häuser stellt, weit besser treffen lassen, denn ohne Wissenschaft besteht kein technischer Fortschritt. W—A.

Nochmals „eine brennende Frage“.

Der mit dieser Ueberschrift versehene Artikel in Nr. 1 unseres Blattes hat, wie wir bereits gemeldet haben, Veranlassung zu einer überaus großen Anzahl von Zuschriften aus den Kreisen unserer Berufsgenossen gegeben, wohl der beste Beweis, daß es sich um einen Gegenstand von tief einschneidender Bedeutung handelte. Unserem Versprechen gemäß erstatten wir heute unseren Lesern nach sorgfältiger Sichtung kurzen Bericht über das außerordentlich reiche Material und konstatiren vorweg, daß sich Süddeutschland fast einmüthig für unseren Vorschlag ausspricht: an die Volksvertretungen resp. Regierungen mit einer Petition um Abhilfe in der angebotenen Weise zu gehen; Norddeutschland dagegen weist nicht dieselbe Einigkeit auf; nur ein Theil der Einsender, und zwar der kleinere, verspricht sich Erfolg von obiger Maßregel, wogegen der größere Theil für ein strenges Ueberwachen innerhalb unserer Berufskreise eintritt, um all jene Elemente fernzuhalten resp. unschädlich zu machen, welche so überaus nachtheilig für das Ansehen und die Interessen unseres Standes wirken.

Leider vermissen wir positive Vorschläge zur wirksamen Erreichung dieses gewiß beachtenswerthen Zieles und sind der Ansicht, daß bei dem gegenwärtigen Standpunkt unserer Gewerbegesetzgebung auch schwerlich Maßregeln gefunden werden können, um jene Absicht zu verwirklichen. Unter diesen Umständen ist es ohne Zweifel richtiger, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und den Gegner auf thatsächlichem Boden zu bekämpfen, nämlich dadurch, daß wir, wie bereits gesagt, uns an die maßgebenden Faktoren in unerwidelter Weise mit Petitionen so lange um Abhilfe wenden, bis unsere Gesuche Berücksichtigung finden. Eine Kollektivpetition würde unseres Erachtens nicht so erfolgreich wirken, als wenn jedes Land resp. Provinz für sich hervortritt, um immer von Neuem die Nothwendigkeit nach Abhilfe darzulegen.

So begrüßen wir es mit hoher Freude, daß bereits in Sachsen der erste Schritt gethan wurde, wenngleich von einer Genossenschaft ausgehend, die nicht speziell unseren Berufskreisen entstammt, nämlich vom „Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe in Dresden“.

Der genannte Verein hat sich soeben mit nachstehender Petition an die sächsische Staatsregierung gewandt:

„Unter dem Namen „Bauschwindel“ bezeichnet man jenes Manöver, welches sich oft schon wiederholt hat und auch jetzt noch leider zu oft angewandt wird, daß der Bauunternehmer, sobald der Bau nahezu vollendet ist und er den Kredit der Baulieferanten und Bauhandwerker auf das Aeußerste in Anspruch genommen hat, die Zahlungen einstellt und ein Fremder das Grundstück ersteht. In Wirklichkeit und von Haus aus ist aber dieser Fremde der Besitzer und der eigentliche Bauunternehmer und hat sich nur zum Abschlusse der Bauafforde z. eines Anderen bedient, den er bis zu dem ihm gutdünkenden Moment mit den nöthigen Geldern versieht und gegen den allein die Lieferanten und Bauhandwerker ihre Forderungen geltend machen können, weil sie mit ihm im guten Glauben die Lieferungen und Afforde abgeschlossen haben. Daß ein solches Gebahren, sobald es klar zu Tage tritt und erwiesen wird, der staatsanwaltlich-Beurtheilung unterliegt, ist wohl außer Zweifel; je mehr aber solche betrügerischen und schwindelhaften Manipulationen sich der Oeffentlichkeit, geschweige der Bestrafung, entziehen, um so mehr dürfte es am Platze sein, die Lieferanten und Handwerker auf andere Weise gegen solche Bauunternehmer zu schützen, wenn sie nicht an ihrem mühevollen Verdienste geschädigt werden und des Rechtes, eine ihnen zustehende Forderung mit Erfolg geltend machen zu können, verlustig gehen sollen. Es ist hierbei noch speziell darauf hinzuweisen, daß die für einen Neubau erforderlichen Arbeiten namhafte Auslagen an Material und Löhnen erfordern und der Verdienst überhaupt ein geringer ist, um so geringer, als bei der jetzigen Geschäftsstockung und dem darauf gegründeten Bergeben der Arbeiten zum billigsten Preise der Nutzen auf ein Minimum herabgedrückt wird. Verliert nun der Bauhandwerker das Recht auf seine Forderung, so ist er auf Jahre hinaus geschädigt, event. ganz ruiniert und die Verluste seiner Lieferanten bilden eine förmliche Kette. Ist es ihm nicht möglich, einen solchen Verlust zu überstehen und bricht sein Geschäft zusammen, so ist damit seine